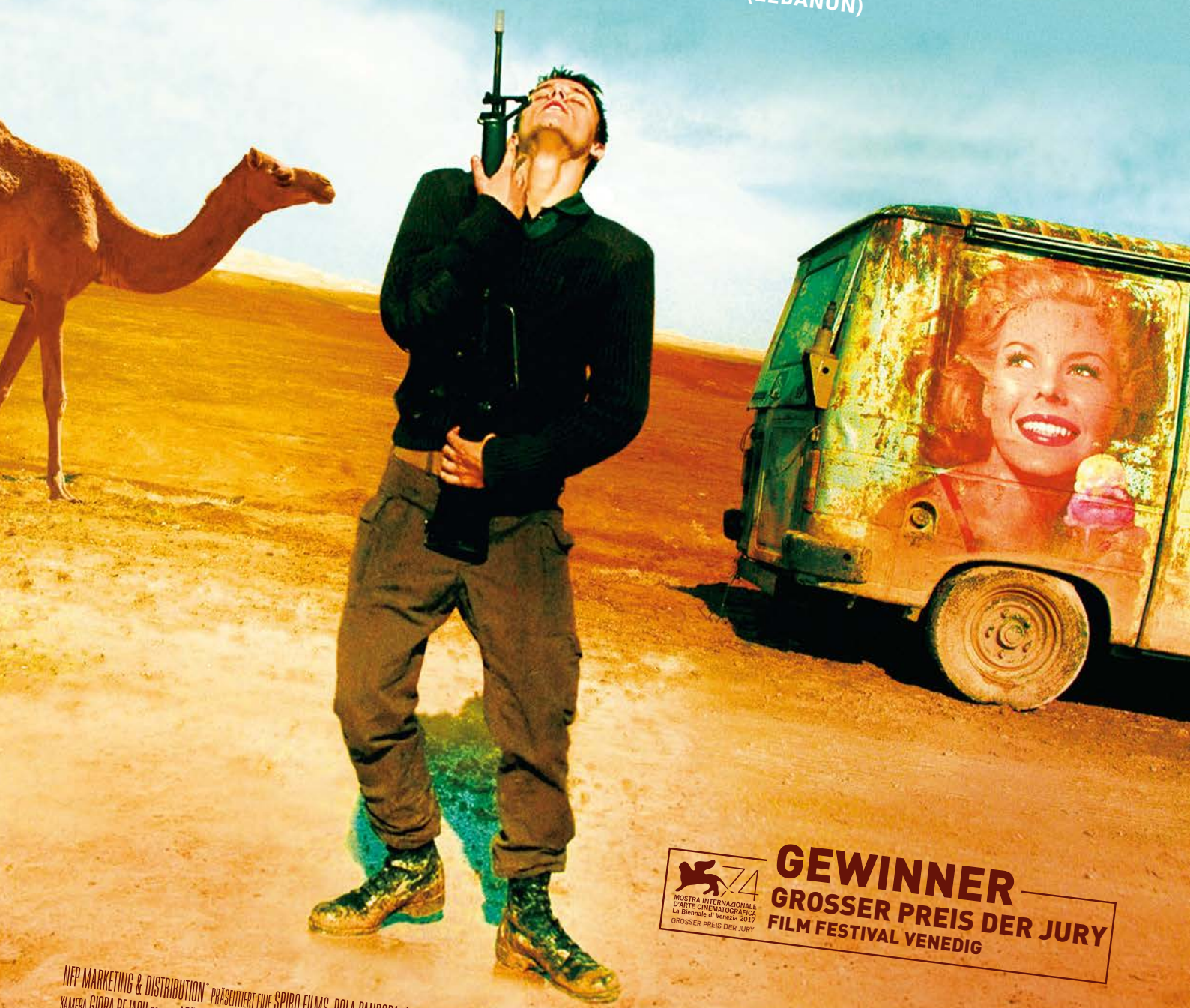
„EIN SCHILLERNDER, FILMISCHER TANZ“ LOS ANGELES TIMES

FOXTROT

EIN FILM VON SAMUEL MAOZ (LEBANON)



74 MOSTRA INTERNAZIONALE D'ARTE CINEMATOGRAFICA La Biennale di Venezia 2017 GROSSER PREIS DER JURY

GEWINNER
GROSSER PREIS DER JURY
FILM FESTIVAL VENEDIG

NFP MARKETING & DISTRIBUTION PRÄSENTIERT EINE SPIRO FILMS POLA PANDORA A.S.A.P. FILMS KNM PRODUKTION IN KO-PRODUKTION MIT BORD CADRE FILMS ARTE FRANCE CINEMA IN ZUSAMMENARBEIT MIT ARTE ZDF
KAMERA GIORA BEJACH SCHNITT ARIK LAHAV LEIBOVICH GUY NEMESH SZENENBILD ARAD SAWAT TONGESTALTUNG ALEX CLAUDE ORIGINALMUSIK OPHIR LEIBOVITCH AMIT POZNANSKY KOSTÜM HILA BARGIEL MASKE BARBARA KREUZER ZEICHNUNGEN ASAF HANUKKAH VFX JEAN-MICHEL BOUBLIL
ORIGINAL-TONMEISTER SAMUEL COHEN MISCHUNG ANSGAR FRERICH LINE PRODUCER DORISSA BERNINGER ASSOCIATE PRODUCERS MEINOLF ZURHORST OLIVIER PÈRE RÉMI BURAH DAN WECHSLER JIM STARK KO-PRODUZENTEN JONATHAN DOWECK JAMAL ZEINAL ZADE
PRODUZENTEN MICHAEL WEBER VIOLA FÜGEN EITAN MANSURI CEDOMIR KOLAR MARC BASCHET MICHEL MERKT BUCH UND REGIE SAMUEL MAOZ WELTVERTRIEB THE MATCH FACTORY

WWW.FOXTROT-DERFILM.DE /NFPKINO

NFP marketing & distribution*

präsentiert

FOXTROT

Regie & Drehbuch
SAMUEL MAOZ

mit
Lior Ashkenazi, Sarah Adler, Yonatan Shiray, Gefen Barkai, u.v.m.

eine Produktion von
Spiro Films, Pola Pandora Filmproduktions GmbH,
A.S.A.P Films und KNM

in Koproduktion mit
Bord Cadre Films und Arte France Cinema

mit Beteiligung von
Arte France und ZDF/Arte

AB 12. JULI 2018 IM KINO

Im Verleih von NFP marketing & distribution*
Im Vertrieb der Filmwelt Verleihagentur GmbH

FOXTROT

VERLEIH

NFP marketing & distribution*
Kantstraße 54 | 10627 Berlin
Tel. 030 – 232 55 42 13
Fax 030 – 232 55 42 19
md@NFP.de
www.nfp.de

PRESSE

MEDIA OFFICE
Pestalozzistraße 72 | 10627 Berlin
Tel. 030 – 88 71 44 0
info@media-office-presse.com
www.media-office-presse.com

VERTRIEB

Filmwelt Verleihagentur
Rheinstraße 24 | 80803 München
Tel. 089 – 27 77 52 17
Fax 089 – 27 77 52 11
info@filmweltverleih.de
www.filmweltverleih.de

Weitere Informationen zum Film finden Sie auf
www.foxtrot-derfilm.de und **www.facebook.com/NFPKino**

Presseinformationen und Bildmaterial stehen online für Sie bereit unter
www.filmpresskit.de

FOXTROT

BESETZUNG

Michael	**Lior Ashkenazi**
Dafna	**Sarah Adler**
Jonathan	**Yonatan Shiray**
Kader Kommandant	**Gefen Barkai**
Dosen rollender Soldat	**Dekel Adin**
Soldat mit Kopfhörern	**Shaul Amir**
Tanzender Soldat	**Itay Exlroad**
Offizieller Militäroffizier	**Danny Isserles**
Religionsbeauftragter	**Itamar Rotschild**
Militär m.d.	**Roi Miller**
Hochrangiger Offizier	**Arie Tcherner**
Avigdor (Michaels Bruder)	**Yehuda Almagor**
Alma	**Shira Haas**
Michaels Mutter	**Karin Ugowski**

STAB

Autor / Regisseur	**Samuel Maoz**
Kamera	**Giora Bejach**
Schnitt	**Arik Lahav Leibovich**
	Guy Nemesh
Originaltonmeister	**Samuel Cohen**
Sound Design und musikalische Leitung	**Alex Claude**
Musik	**Ophir Leibovitch**
	Amit Poznanky
Mischung	**Ansgar Frerich**
Produktionsdesign	**Arad Sawat**
Kostüm Design	**Hila Bargiel**
Maske	**Barbara Kreuzer**
Casting	**Chamutal Zerem**
Regieassistent	**Adin Wiener**
Produktionsleitung	**Dorissa Berninger**
Produzenten	**Michael Weber**
	Viola Fügen
	Eitan Mansuri
	Cedomir Kolar
	Marc Baschet
	Michel Merkt
Koproduzenten	**Jonathan Doweck**
	Jamal Zeinal Zade
	Meinolf Zurhorst
	Olivier Père
	Rémi Burah
	Dan Wechsler
	Jim Stark

TECHNISCHE DATEN

Israel / Deutschland / Frankreich / Schweiz, 2018

Länge:	113 Min.
Auflösung:	2K
Bildformat:	2.93:1
Ton:	5.1
Originalsprache:	Hebräisch, Arabisch, Deutsch

FOXTROT

FOXTROT – Ein bewegendes Drama in drei Akten über Schicksal, Zufall und Fügung, über nationale und persönliche Traumata: Radikal und verstörend, grausam und poetisch.

KURZINHALT

Ein Klopfen an der Tür verändert das Leben des wohlsituierten Tel Aviver Architekten Michael und seiner Frau Dafna. Die Nachricht vom Tod ihres Sohnes Jonathan, der gerade seinen Militärdienst leistet, wirft Leben, Psyche und Ehe des Paars aus der Bahn. Getrieben von tiefer Trauer und Verständnislosigkeit entwickelt sich in Michael ein Sturm aus rasender Wut, geprägt von Unsicherheiten und Traumata. Doch plötzlich nimmt die Geschichte eine unvorhersehbare Wendung, die das Schicksal der ganzen Familie in eine neue Richtung lenkt.

PRESSENOTIZ

Samuel Maoz ist mit FOXTROT eine bestechende Anti-Kriegs-Parabel gelungen – verstörend, radikal, schmerzhaft. Schon in seinem Debütfilm, der meisterhaften Tragödie LEBANON (2009), verarbeitete er persönliche Traumata aus dem Libanonkrieg von 1982 und setzte ein universelles Fanal gegen jeglichen Krieg.

„Wir alle sind traumatisiert. Unsere emotionale, instinktive Erinnerung an den Holocaust, selbst wenn wir ihn nicht selbst erlebt haben, ist stärker als die heutige Realität oder logische Wahrnehmung. Und sie vermittelt uns, dass wir uns ständig in Gefahr befinden, in einem ewigen Krieg. So tanzt jede Generation den Foxtrot aufs Neue“, sagt er und fordert eine tieferes Nachdenken über den palästinensisch-israelischen Konflikt, der die Seelen der Menschen beschädigt, ihren Alltag bestimmt und wenig Hoffnung auf Frieden lässt.

FOXTROT – von der internationalen Kritik gefeiert und in Israel kontrovers diskutiert – wurde beim Filmfestival in Venedig mit dem **Großen Preis der Jury**, dem **Silbernen Löwen**, ausgezeichnet und erhielt eine OSCAR®-Nominierung. Zahlreiche weitere Auszeichnungen folgten, darunter allein neun OPHIR AWARDS sowie die Auszeichnung der Ökumenischen Jury beim 32. INTERNATIONALEN FILMFESTIVAL FRIBOURG.

NFP marketing & distribution* bringt die israelisch-deutsch-französische Koproduktion (Spiro Films, Pola Pandora Filmproduktion, A.S.A.P. Films, KNM, Bord Cadre Films) am **12. Juli 2018 ins Kino.**

LANGINHALT

Akt 1 beginnt in Tel Aviv. Auf der Klingel ein Finger in Großaufnahme. Dafna Feldman (Sarah Adler) öffnet die Tür des ultramodernen Hauses. Zwei Soldaten stehen vor ihr. Sie weiß, was das bedeutet, fällt in Ohnmacht, erhält beruhigende Medikamente. Ihr Mann Michael (Lior Ashkenazi) zerbricht innerlich, steht wie erstarrt, als man ihm mitteilt: „Herr Feldman, es tut uns sehr leid, Jonathan Feldman ist heute Nacht im Einsatz gefallen“. Jonathan ist der einzige Sohn des Paares. Die Ratschläge sind lapidar. Tief atmen und viel trinken, ein Handy-Piepsen soll ihn stündlich an ein Glas Wasser erinnern. Für die psychologische Betreuung gibt es eine Telefonnummer, zum Abschied den aufgesagten Satz „Unser herzliches Beileid, Herr Feldman“.

FOXTROT

Der arrivierte Architekt steht unter Schock. Statt zu weinen, lässt er seine hilflose Wut am Hund aus, er muss raus aus dem Haus, kriegt keine Luft mehr, ein Besuch bei der Mutter im Heim, einer Holocaust-Überlebenden, frustriert ihn noch mehr. Während sein Bruder einen Text für die Todesanzeige aufsetzt, verliert der souveräne Mann erstmals die Fassung, lässt glühend heißes Wasser über seine Hand laufen. Ein körperlicher Schmerz, der den seelischen ausschalten soll. Die Ankunft eines Bestattungsoffiziers verschlimmert die Situation mit seinen bürokratischen Details für die Beerdigung, keine Empathie, nur Rituale und sinnlose Hinweise. Fünf Stunden währt der Alptraum. Dann die neue Nachricht, dass es sich um eine Verwechslung handelt und Jonathan lebt und mit seiner Einheit eine Versorgungsstraße überwacht. Ein Fehler im System sorgte für die Falschmeldung. Michael rastet aus, er fordert die sofortige Rückkehr seines Sohnes nach Hause. Die emotionale Anspannung lässt ihn eine Panikattacke erleiden.

Akt 2 spielt in einem surrealen und kafkaesken Ambiente auf einer Straße im Nirgendwo – ein Kamel, eine Schranke, die sich hebt und senkt, ein Wellblechcontainer, vier junge Soldaten, an deren Nerven das quälende Nichtstun zerrt. Einer von ihnen ist Jonathan Feldman (Yonatan Shiray). Bei einer Schicht tanzt einer seiner Kameraden einen Foxtrot zur Musik aus dem Megaphon, als imaginäre Partnerin dient das Gewehr. Die Ankündigung einer Katastrophe. Der Foxtrot, bei dem der Tänzer trotz aller Schrittvariationen auf der Stelle tritt – ein Symbol für den Nahost-Konflikt – in dem sich nicht viel bewegt. Shooter-Games, fade Witze, Erzählungen von daheim können die Langeweile nicht bannen. Ansonsten Sprachlosigkeit, Schweigen. Das Essen wird lustlos aus Konserven gelöffelt und eine leere Dose durch den Container gerollt, um zu prüfen, wie die Bodenneigung sich täglich ändert, wie lange es wohl dauert, bis alle im Schlamm versinken. Fragen tauchen auf nach Sinn und Ziel des Kampfes gegen das Unbekannte. Die Zeit kriecht im Schneckentempo dahin. Nur wenn sich ein palästinensisches Auto nähert, herrschen Hektik und Betriebsamkeit. Die Insassen werden genau kontrolliert und auch schon mal aus Schikane draußen im strömenden Regen stehen gelassen. Business as usual. Bis eines Abends zwei junge Paare in ausgelassener Stimmung den Checkpoint erreichen. Die Überprüfung bringt keine Verdachtsmomente, doch bevor der Fahrer Gas gibt, rollt ein Gegenstand aus dem Wagen. Eine Granate? Oder doch nur eine harmlose Bierdose? Die Soldaten schießen los. Der aufgestaute Stress entlädt sich in einem Ausbruch von Gewalt. Vier Menschen sind tot. Ein Bagger sorgt dafür, dass es bald so aussieht, als sei nichts geschehen. Ein Oberst schließt den Fall: „Was geschehen ist, ist geschehen“. Am nächsten Tag steigt Jonathan Feldman aufgrund der Forderung seines Vaters in ein Versorgungsfahrzeug Richtung Tel Aviv.

Akt 3 konzentriert sich auf die Eltern und die Tochter Alma (Shira Haas).
Michael und Dafna zerbrechen sich den Kopf, was aus ihrer Liebe und ihren einstigen Träumen geworden ist in einem Land der permanenten Unsicherheit und Bedrohung von außen. Obgleich vom Krieg traumatisiert, funktioniert Michael vordergründig. Er gehört zur zweiten Generation der Holocaust-Überlebenden, der eingetrichtert wurde, sich nie zu beklagen, da nichts so furchtbar sein kann wie die Erfahrung der Eltern. Dafna bricht seine harte Schale auf, konfrontiert ihn mit seiner Schwäche und Scham, bittet ihn eindringlich, sich und sein Geheimnis zu offenbaren. Michael zeigt seine inneren vom Krieg geschlagenen Wunden, die nie heilen und weiter bluten werden, sein Schuldgefühl und seine Verzweiflung, seine tiefe Trauer. Und wie Jonathan tanzt er den Foxtrot: zwei Schritte vorwärts, einen seitwärts und Schluss, dann das Ganze rückwärts. Michaels bitteres Résumé: „Egal, wo du hingehst, du landest immer am selben Ausgangspunkt“. So gibt es kein Glück und keine Erlösung, keine Befreiung von der Vergangenheit. Nur ein bisschen Hoffnung. Und die aber auch nur vielleicht.

KOMMENTAR DES AUTORS & REGISSEURS SAMUEL MOAZ

Einstein sagte einmal, Zufall sei Gottes Weg anonym zu bleiben. FOXTROT ist der Tanz eines Mannes mit seinem Schicksal. Es ist ein philosophisches Gleichnis, dieses vage Konzept, das wir als „Schicksal“ bezeichnen, durch eine Geschichte über Vater und Sohn zu dekonstruieren. Sie sind weit entfernt voneinander, aber trotz dieser Distanz und der totalen Trennung zwischen ihnen, können sie das Schicksal des jeweils anderen beeinflussen – und natürlich auch ihre eigene Bestimmung. Die Herausforderung, die ich mir selbst stellte, war es, mich mit dieser Kluft zwischen den Dingen, die wir kontrollieren können, und jenen, die außerhalb unserer Kontrolle liegen, zu beschäftigen.

Ich habe mich dazu entschieden, meine Geschichte als klassische griechische Tragödie aufzubauen, in der der Held sich seine eigene Strafe auferlegt und sich allen widersetzt, die ihm helfen wollen. Offensichtlich ist er sich nicht im Klaren, welche Folgen seine Taten haben werden. Andererseits tut er etwas, das richtig und logisch erscheint. Und dies ist der Unterschied zwischen einem beliebigen Zufall und einem Zufall, der wie ein Plan des Schicksals erscheint. Chaos ist unvermeidlich. Die Strafe entspricht der Sünde in exakter Form. In diesem Prozess steckt etwas Klassisches und Zirkuläres. Und außerdem eine Ironie, die schon immer mit dem Schicksal assoziiert wurde. Für mich schien die Struktur einer griechischen Tragödie in drei Sequenzen als ideale Plattform, um meine Idee zu verwirklichen.

Ich wollte eine Geschichte erzählen, die relevant für diese verdrehte Realität sein würde, in der ich – und wir – leben. Eine Geschichte mit einem wichtigen Statement – lokal und universal. Eine Geschichte über zwei Generationen – die zweite Generation von Holocaust-Überlebenden und die dritte Generation – und beide erlebten Traumata während ihres Armeediensts. Teile dieser endlos traumatischen Situation wurden uns aufgezwungen und teils hätte dies vermieden werden können. Ein Drama über eine Familie, die auseinanderbricht und sich wiedervereint. Ein Konflikt zwischen Liebe und Schuld; Liebe, die extremen emotionalen Schmerz bewältigen muss. Und wie auch schon in meinem vorherigen Film, LEBANON, wollte ich weiter nachforschen, in einer intensiven Weise, die Kritik und Mitgefühl vereint.

Der Film hat eine Einstellung, in der man auf dem Bildschirm eines Laptops eine Traueranzeige erkennt und gleich daneben steht eine Schale mit Orangen. Diese Aufnahme ist die Geschichte meines Landes in vier Worten – Orangen und tote Soldaten.

INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR SAMUEL MOAZ

Was bestimmt Ihrer Meinung nach unser Leben? Schicksal oder Zufall?

SM: Da fehlt mir eine genau erklärende Antwort, es gibt eine Lücke zwischen unkontrollierbaren Ereignissen, die über uns hereinbrechen und Dingen, die unter unserer Kontrolle sind. Das ist wie ein Puzzle. Der Ausgangspunkt für FOXTROT liegt schon lange zurück. Meine älteste Tochter stand nie pünktlich auf, trödelte herum, wenn sie zur Schule sollte. Statt ihr ein Taxi zu rufen, habe ich sie eines Tages nach einer langen Diskussion zur Haltestelle geschickt, damit sie den Bus Nummer 5 erwischte. Eine halbe Stunde später hörte ich, dass auf diesen Bus ein Attentat verübt wurde. Ich konnte sie nicht erreichen. Es waren die schrecklichsten Stunden meines Lebens, ich fühlte mich verantwortlich, sie in den Tod geschickt zu haben. Aber sie hatte den Bus verpasst und den nächsten genommen, ihr war nichts passiert. Dieser Tag war die Inspiration für diesen Film. Es ist natürlich eine andere Situation, wenn Michael von der Armee verlangt, seinen Sohn nach Hause zu schicken. Eine richtige und logische Entscheidung, auch wenn dann ein gespenstischer Zufall folgt.

Foxtrot kann man in verschiedenen Varianten tanzen, aber der Tanz endet immer am gleichen Punkt – da, wo er begonnen hat. Befindet sich Israel in einer „Foxtrot-Situation"?

SM: Ja und Nein. Jede der zwei Generationen nach den Holocaust-Überlebenden kämpft mit ihren Traumata aus der Armeezeit. Ich denke, die erste Generation musste gezwungenermaßen in den Krieg ziehen, das zweite Drama wäre vermeidbar gewesen. Die Situation ist nicht schwarz oder weiß. Mir lag es daran, diese endlose traumatische Situation der israelischen Gesellschaft zu zeigen. In jeder israelischen Familie gibt es Söhne und Töchter, die in der Armee dienen müssen. Jeder kennt einen Menschen, der einen anderen verloren hat.

Ihr Film erinnert an eine griechische Tragödie, nicht nur wegen der Struktur in drei Akten oder Kapiteln.

SM: Der Film sollte jedenfalls so funktionieren. Der Protagonist Michael stellt sich gegen jeden, der ihm helfen will. Und endet genau da, wo er begonnen hat. Durch die Struktur nehme ich den Zuschauer mit auf eine emotionale Reise. Die drei Akte versinnbildlichen die emotionale Reise mit drei verschiedenen Schwerpunkten.

Sehr eindringlich erzählen Sie von der Beziehung zwischen Jonathans Eltern und ihrem Umgang mit Trauer.

SM: Ich wollte mal mit den Stereotypen von durch den Krieg traumatisierten Männern aufräumen, die isoliert sind, ständig unter Alpträumen leiden und sich auf dem Schlachtfeld fühlen, wenn sie schweißgebadet aufwachen und dennoch jedem zeigen wollen, dass sie o.k. sind. Michael gehört zu den jungen Männern, denen man sagte, Israel muss in diesen Krieg ziehen. Als dann Freunde statt seiner vor seinen Augen starben, war das ein Schock. Sein ganzes Leben lang wollte er etwas anderes sein, stark und erfolgreich, ein renommierter Architekt und guter Familienvater. Aber die Wunde in seiner Seele blutete weiter. Er hat alles in sich hineingefressen, ließ seinen Schmerz und seine Wut nicht raus, verbarg seine Schwäche. Seine Frau Dafna machte diese Erfahrung nicht, realisiert aber seine Schwäche und merkt, dass er ein Geheimnis in sich trägt. Als Michael dann das Notebook seines Sohnes in die Hände fällt, ahnt er, dass dieser auch um sein Geheimnis wusste. Er fühlt sich schuldig und weiß nicht, wie mit dieser Schuld umzugehen. Während seine Frau am Anfang ohnmächtig umfällt, wirkt er wie gefroren. Er gehört zu dieser Generation, denen man eintrichterte, sich über nichts zu beklagen, weil ihre Eltern die Hölle des Holocausts überlebt haben. Dabei sprachen die Eltern nie über die Vergangenheit, es herrschte Schweigen. Aber jeder wusste, dass im Vergleich mit dem Grauen des Holocaust jegliche eigene Pein verblasste.

Wenn man heil aus dem Krieg herauskam, gab es deshalb nichts zu jammern. So hat man gelernt, den unerträglichen Schmerz zu verdrängen.

Die vier Soldaten am Wachposten langweilen sich, alles scheint ruhig, aber sie stehen unter Spannung.

SM: Diese Sequenzen sind eine Metapher. Man sieht keinen Krieg, der einzige Krieg der stattfindet, ist der auf dem iPad des Kommandanten. Die Jungen tun nichts im Niemandsland. Gerade dieses Nichtstun erhöht den psychologischen Druck. Sie müssen in einem unsichtbaren Krieg präsent sein. Der Zuschauer sollte nicht nur dramatische Szenen sehen, sondern das Ganze im Blick haben. Realismus interessiert mich nicht. Die Situation spiegelt den Mikrokosmos der Gesellschaft wieder, der Container für die Soldaten ist ein Beispiel für die grassierende Angst in der Gesellschaft. Als die jungen Leute mit dem Mercedes halten, eskaliert die Situation, ein Versagen auf ganzer Linie. Das wirft Fragen auf.

Können Sie etwas zur visuellen Umsetzung sagen?

SM: Ich habe drei Jahre für diesen Film gebraucht, dazwischen mache ich auch andere Dinge – ich schreibe, denke nach, bin nicht besessen von der Idee, einen Film nach dem anderen zu drehen. Eine Idee entzündet sich bei mir immer am visuellen Aspekt, an einem Bild im Kopf und dieser Auslöser dient dann der Geschichte. Ich mache kein naturalistisches Kino, sondern versuche mich im Bereich des Experimentellen, mein Kino reflektiert die Seele meiner Figuren. Die visuelle Dimension ist integrativer Teil des Films. Schon die lange Kamerafahrt zu Beginn durch die Wohnung erzählt viel über Michael, so sparen wir uns seitenlange Dialoge. Worte oder endlose Textteile betrachte ich oft als Feind, ich ziehe es vor, Gefühle anders auszudrücken. Teile des Films sind die bildliche Umsetzung meiner inneren Welt, meines inneren Krieges.

Sie schrecken nicht vor harten Szenen zurück und kratzen an einem Tabuthema…

SM: Dieses Tabu ist ein Problem. Hätte ich einen Film über ein furchtbares Verbrechen bei der Polizei gemacht, hätte sich wohl keiner beschwert, sondern gesagt, das ist eben nur ein Film. Aber die Armee ist ein sehr sensibles Thema. Die Kritik ging schon los, bevor der Film überhaupt in Venedig Premiere feierte. Unsere Kulturministerin Miri Regev, die sich damit brüstet, Tschechow nicht gelesen zu haben, äußerte sich negativ, FOXTROT sei nicht ihr Film, sei zerstörerischer Mist. Dabei hatte sie den Film nicht gesehen. So beschwerte sie sich über eine Szene, in der israelische Soldaten in ein palästinensisches Dorf einfallen, ein Haus stürmen und die Familie malträtieren. Eine Szene, die im Film überhaupt nicht vorkommt… Wer Tschechow nicht liest, von dem erwarte ich auch nicht viel.

Ist Filmemachen eine Art Therapie für Sie?

SM: Bei meinem ersten Langfilm LEBANON von 2009, einer Mischung aus wahren und fiktionalen Ereignissen, würde ich sagen ja. Aber ich war nicht auf Selbstverwirklichung aus. Ich bin mir unsicher, ob man diesen erlittenen Schmerz und die Traumata überhaupt auslöschen kann. Man unterdrückt alles und lebt damit. Vielleicht ist Filmemachen und Schreiben meine ganz persönliche Form von Therapie, aber ich lasse immer eine Distanz zu den handelnden Personen und bin keinesfalls Regisseur aufgrund meiner Kriegserfahrungen geworden. Schon zur Bar Mitzva bekam ich als 13-jähriger eine Super-8-Kamera geschenkt und wollte unbedingt drehen, wie ein Zug angerauscht kommt. Die Kamera stand zwischen den Gleisen und der Zug hat sie weggefegt. Bis zu meinem 18. Lebensjahr habe ich viele Kurzfilme gemacht.

SAMUEL MOAZ (REGISSEUR & AUTOR)

Samuel Maoz wurde 1962 in Tel Aviv geboren. Mit 13 Jahren bekam er eine 8mm Kamera und eine Filmrolle. Er wollte eine Schießerei nachstellen, die er in einem Western gesehen hatte und stellte die Kamera auf die Schiene eines nahenden Zuges. Übrig davon blieben nur noch kleine Stücke. Und trotzdem, mit 18 Jahren hatte er bereits dutzende Filme gedreht.
Als junger Soldat gehörte er einer Panzerbesatzung an. Er trainierte als Kanonier auf Benzinfässer zu feuern, die dann explodierten wie Feuerwerk. Es fühlte sich an wie ein „Luna Park"-Spiel. Erst als im Juni 1982 der Krieg ausbrach, lernte er die Schrecken eines Kanonier kennen.
1987 beendete er sein Filmstudium, aber es dauerte noch 20 Jahre bis er seinen ersten Spielfilm drehte, LEBANON.
In seinem Leben trug er erst zweimal einen Anzug: bei seiner Bar Mitzwa und als er den Goldenen Löwen in Venedig für LEBANON gewann.

Acht Jahre später wurde sein zweiter Film fertig gestellt: FOXTROT.

Filmografie

2017 FOXTROT
2009 LEBANON
2005 THE INSUFFERABLE LIGHTNESS
1999 THE KING LIVES

SARAH ADLER (DAFNA)

Sarah Adler ist eine französisch-israelische Schauspielerin. Bekannt ist sie vor allem durch ihre Rollen in JELLYFISH (Regie: Etgar Keret & Shira Geffen), STONES (Regie: Raphael Nadjari), OUR MUSIC (Regie: Jean-Luc Godard) und MARIE ANTOINETTE (Regie: Sofia Coppola). Sarah wurde für ihre Leistung in OUR MUSIC für den Europäischen Filmpreis in der Kategorie „Beste Schauspielerin" nominiert. Für ihre Rolle in JELLYFISH wurde sie als „Beste Schauspielerin" für den Ophir Award nominiert.

LIOR ASHKENAZI (MICHAEL)

Lior Ashkenazi ist ein preisgekrönter israelischer Theater- und Filmschauspieler. Nach seiner Leistung in Dover Kosashvilis Film LATE MARRIAGE, der seine Premiere 2001 in der Reihe „Un Certain Regard" in Cannes feierte, wurde er schnell zu einem der größten Filmstars Israels. 2011 wurde er für seine Rolle in Joseph Cedars preisgekrönten Film FOOTNOTE bejubelt, der in Cannes im selben Jahr seine Premiere feierte und den Preis für das Beste Drehbuch gewann. FOOTNOTE war außerdem für den „Besten fremdsprachigen Film" bei den OSCARS® nominiert.
2016 spielte Lior, an der Seite von Richard Gere, in Joseph Cedars nächstem Film NORMAN mit. Vor kurzem beendete er außerdem die Dreharbeiten zu FOXTROT, Samuel Maoz' neuesten Film. Lior Ashkenazi ist weiterhin bekannt durch seine Hauptrolle in Eytan Fox' WALK ON WATER, welcher die Reihe „Panorama" der Berlinale 2004 eröffnete.

Auch für seine Rolle in der erfolgreichen Fernsehserie IN TREATMENT ist er bekannt. Seine letzte TV-Rolle war in der Serie THE EXCHANGE PRINCIPLE (2016), in der er einen ehemaligen forensischen Kriminalbeamten spielt, der auf der Straße lebt, aber noch einmal zurückkehrt, um an seinem letzten Fall weiterzuarbeiten.
Lior bekam zweimal den Preis in der Kategorie „Bester Schauspieler“ der Israeli Film Academy: für seine Rollen in LATE MARRIAGE und FOOTNOTE.
Ebenfalls als „Bester Schauspieler“ war er 2012 bei den Asia Pacific Screen Award in Australien für seine Leistung in FOOTNOTE nominiert und gewann den Preis. Im Mai 2018 war er in 7 TAGE IN ENTEBBE in den deutschen Kinos zu sehen.

PRESSESTIMMEN

„Der Film behauptet seinen Platz unter den kühnsten und zornigsten Kritiken des gegenwärtigen Israel.“

„Eine starke Erfahrung.“

„Zeitgenössisches Kino in seiner erschütterndsten Form.“

Debora Young, The Hollywood Reporter

„Brillant.“

„Abwechselnd traurig, lustig und tiefgehend – vor allem aber ist FOXTROT unvorhersehbar.“

„Voller lohnender Momente.“

„Scharfsinnige, akribische Einbettung jeder Szenen.“

„… entfaltet sich wie ein gewaltiger existenzieller Seufzer.“

Erich Kohn, IndieWire

„Ein wilder, mutiger, eindringlicher Film.“

„Eine fesselnde Familientragödie.“

„Ein albtraumhaftes Triptychon aus Verlust, Verschwendung und Trauer.“

Xan Brooks, The Guardian

FOXTROT

„Ein Film für alle Zeit."

„Makelloses Weltkino, erschaffen von einem der großartigsten Regisseure unserer Zeit, das sich tiefgründigen Ideen mit einer unvergleichbaren Bissigkeit widmet."

Jason Gorber, BIRTH. MOVIES. DEATH

„Israels heißester Export des Jahres wird dem Hype gerecht. FOXTROT ist ein verworrener, schillernder filmischer Tanz."

Kenneth Turan Los Angeles Times